

The woman in black

Armin P. Barth

“Heartstoppingly chilling” – schrieb der *Daily Express* über das Theaterstück *The woman in black*. Und ich muss gestehen, dass ich dieselbe Erfahrung beim Lesen des Buches von *Susan Hill* machte: Mit unsichtbaren und doch deutlich spürbaren Fingern griff das Grauen nach mir und liess mich erschauern; ich musste das Buch in einem Zug lesen, *musste* das Geheimnis erfahren, das sich hinter der Frau in schwarz verbirgt. Selbst in den Keller, den ich während einer Lektürepause aufsuchte, folgte mir das Grauen, so dass ich meine Erledigungen dort mit Herzrasen und in grösstmöglicher Eile abschliessen musste, um in die helle, warme, sichere Wohnung zurückkehren zu können – und zu Susan Hills Buch.

Gänsehaut garantiert

The woman in black ist auf den ersten Blick eine effektvolle, äusserst unterhaltsame und überaus spannende Gespenstergeschichte, geschrieben in der Tradition von Edgar Allen Poe, Agatha Christie und Roald Dahl. Wer solche Gruselgeschichten mag, wird von diesem Stück begeistert sein, denn Susan Hills Geschichte ist im besten Sinne des Wortes *konventionell*: Es gibt in ihr die grossen, schwarzen, schreienden Vögel, den dicken Nebel, den klagenden Wind, der an Fenstern rüttelt und im Kamin heult, es gibt die plötzlich ausgehenden Lichter, die Frau, die überraschend auftaucht und dann spurlos verschwindet. Auch die Türe darf nicht fehlen, die als einzige im Haus verschlossen ist, dabei aber ohne Schloss und Riegel, unmöglich zu öffnen, hinter der aber ein unheimliches Ranken und Rucken zu hören ist. Und beim Anblick einer Reihe von Kindern mit bleichen, ernsten Gesichtern und grossen, angsterfüllten Augen fragt man sich, was wohl mit diesen Kindern los ist, und ahnt schon erschauernd, dass etwas Entsetzliches sich offenbaren wird.

Ein Erfolgsstück

Das 1983 von Susan Hill geschriebene Buch „The woman in black“ wurde von *Stephen Mallatratt* für das Theater adaptiert. Seither ist die schwarze Frau eine beispiellose Erfolgsgeschichte: Zum ersten Mal 1987 im *Stephen Joseph Theatre* in *Scarborough*, dem Geburtsort von Susan Hill, aufgeführt, wechselte das Stück 1988 in ein Londoner West End-Theater und wird dort bis zum heutigen Tag ununterbrochen gespielt. Mittlerweile fanden auch in anderen Ländern Aufführungen statt, zum Beispiel in den USA, und 1989 wurde nach Susan Hills Novelle ein Fernsehfilm gedreht. Das Theaterstück stiess durchwegs auf begeisterte Kritik; so schrieb etwa der Kritiker *Jason L. Belne* am 16. September 1996:

If you are the kind of person who enjoys being scared witless, then this is the show for you. It is cleverly written, and directed to keep you on the edge of your seat. The simple set is effective, and the special effects remarkably real. It is not hard to see why this show has lasted so long, I sincerely hope that it makes it through another 3,000 performances.

Zum Inhalt

Halb Zehn an Heiligabend. Als Arthur Kipps ins Haus zurückkehrt, nachdem er draussen, überglücklich, eine Weile lang die kühle Nacht eingeatmet hat, erfüllt von der Vorfreude auf eine würzige Pfeife und ein Glas guten alten Whisky vor dem knackenden Kaminfeuer im

gemütlichen Kreis seiner Familie, seiner Frau, ihrer vier Kinder aus erster Ehe und den drei Enkelkindern, platzt er mitten in eine Geisterstunde: Die Kinder überbieten sich gegenseitig mit Gespenstergeschichten und fordern Arthur auf, ihnen gleichzutun und eine weitere Geschichte beizusteuern. Arthur reagiert schroff und ablehnend, gänzlich unverständlich für die Familie, weil er selber, was niemand weiss, vor vielen Jahren seine eigene wahre Gespenstergeschichte miterleben musste. Er hat gehofft, die bedrohlichen, erschreckenden und grauenvollen Erlebnisse der Vergangenheit für immer überwunden zu haben, doch nun hat die Aufforderung der Kinder ein Tor in seiner Seele aufgestossen, durch das die Gespenster und Kreaturen der Vergangenheit gleich hordenweise in sein Bewusstsein schiessen und sein seit langem wieder unbeschwertes Gemüt niedertrampeln. Arthur beschliesst in diesem Augenblick, sich die Gespenster der Vergangenheit endlich auszutreiben, sich dem Horror, der so lange in ihm geschlummert hat, zu stellen und alle seine Erlebnisse niederzuschreiben, Detail um Detail, die ganze furchtbare Wahrheit; gleich nach Weihnachten würde er damit beginnen.

Nun blenden wir zurück. Der ganze Rest in Susan Hills Buch erzählt die schockierende Geschichte um die „Frau in schwarz“, die Arthur Kipps an den Rand der körperlichen und psychischen Erschöpfung getrieben hat. Arthur ist jetzt ein junger Mann, der als Angestellter in der Anwaltskanzlei von *Mr Bentley* arbeitet, dessen vollwertiger Teilhaber er später sein wird. Es ist ein kühler, nebliger Novembertag in London. Mr Bentley beauftragt Arthur mit einem sonderbaren Fall: Er soll nach *Crythin Gifford* fahren, um dort als Vertretung der Bentley-Anwaltskanzlei an der Beerdigung der eben verstorbenen *Alice Drablow* teilzunehmen, der letzten Angehörigen einer Familie, die mit der Firma Bentley schon seit einer Ewigkeit in geschäftlicher Beziehung stehe. Danach soll er im nun menschenleeren Haus von Mrs Drablow den gesamten wahrscheinlich immensen und chaotischen Papierkram sichten und alles für die Kanzlei Relevante nach London schaffen. Merkwürdig erscheint Arthur, dass Mrs Drablow keine Kinder und keine Verwandten haben soll, nicht einmal einen einzigen Freund, dass sie in vollkommener Einsamkeit dahingeschieden sein soll und darüber hinaus in einem Haus, das weit ausserhalb der Ortschaft steht, mitten im Marschland, nur wenige Stunden am Tag erreichbar, wenn die Flut sich vom *Nine Lives Causeway* zurückzieht.

Arthur Kipps besteigt den Zug mit gemischten Gefühlen. Der Zug schaukelt ihn nordwärts, der nun früh und schwer herabsinkenden Nacht und einem entrückten Ort entgegen, von dem er noch nie gehört hat. Kurz vor seiner Ankunft macht er im Zug die Bekanntschaft von *Mr Samuel Daily*, einem grossen, etwas rauhen und wahrscheinlich wohlhabenden Mann. Sie kommen auf Mrs Drablow zu sprechen, die Mr Daily offenbar kannte, jedenfalls macht er Andeutungen über ihr exzentrisches Wesen und meint, er, Arthur, werde wahrscheinlich der einzige Trauergast am Begräbnis sein.

Arthur Kipps bezieht ein Zimmer im Gasthaus *Gifford Arms*, das direkt am Marktplatz von *Crythin Gifford* liegt. Das Feuer in seinem gemütlichen Zimmer und das üppige und überaus delikate Nachtessen wärmen seine Seele, und der tiefe, glückliche Schlaf, die klare, erfrischende Luft und der Sonnenschein am nächsten Morgen tun ihr übriges, dass sich Arthur eher wie ein Ferienaufenthalter fühlt. Es wird für lange Zeit die letzte unbekümmerte Nacht sein, schon dieser neue Tag wird grauenvolle Ereignisse bereithalten...

Schon die vagen Andeutungen des Gastwirtes beunruhigen und verärgern Arthur; der Wirt hält offenbar wichtige Informationen über Mrs Drablow zurück. Dann aber, auf dem Begräbnis, vertreibt der Spuk den letzten Rest von Arthurs Feriengefühlen. Er wird von *Mr Jerome* zum Begräbnis begleitet, dem Agenten, der alle lokalen Geschäfte der Familie

Drablow geführt hat. Tatsächlich sind Arthur und Mr Jerome anfangs die einzigen Trauergäste. Dann aber, erst in der Kirche, dann am offenen Grab, sieht Arthur eine ganz in schwarz gekleidete Frau, zerbrechlich, ausgezehrt, unendlich bleich, unendlich traurig und zornig, mit einer papierenen Haut, durch die fast die Knochen schimmern. Ebenso unbemerkt, wie sie erschienen ist, verschwindet sie auch wieder. Der unheimliche Gast verwirrt Arthur. Als er Mr Jerome fragt, ob er wisse, wer sie ist, bestreitet dieser, eine Frau gesehen zu haben, und dann, als Arthur insistiert und die Frau beschreibt, weicht alle Farbe aus Mr Jeromes Gesicht, und er erleidet einen Schwächeanfall. Auch Mr Jerome muss sehr viel mehr wissen, als er zugibt, was Arthur bereits bei Samuel Daily und dem Gastwirt vermutet hat.

Arthur zieht sich um, nimmt im Gifford Arms ein Mittagessen ein und erwartet *Mr Keckwick*, den Fahrer, der ihn über den Nine Lives Causeway nach Eel Marsh bringen soll, dem Haus der verstorbenen Mrs Drablow. Keckwick fährt mit einer Pferdekutsche vor. Dann fährt er Arthur über den Marktplatz, am Friedhof vorbei, aus der Stadt hinaus in die Einsamkeit des Marschlandes. Es scheint Arthur, als würde er sich dem Rand der Welt nähern, und er ist überwältigt von der Schönheit dieser Landschaft, ihrer Leer, ihrer Grenzenlosigkeit, magisch angezogen von den unendlich ausgedehnten Küsten, von den gleissenden Spiegeln des Wassers und dem lichtdurchfluteten Himmel, der am Horizont mit dem Wasser eins wird.

Schliesslich erreichen die beiden das Haus der Verstorbenen, das auf einer nur geringen Erhebung des Landes liegt, umgeben von Wasser und der Unendlichkeit und vom Festland abgeschnitten, sobald die Flut den Nine Lives Causeway überschwemmt. Hier wird Arthur einige Tage verbringen, um Mrs Drablows Papiere zu sichten, und diese Tage werden die schrecklichsten, bedrohlichsten, grauenvollsten seines Lebens sein. Was ist das Geheimnis der Frau in schwarz? Was verbirgt sich hinter der verschlossenen Türe zum Kinderzimmer? Woher stammen die entsetzlichen, jammernden Schreie, die von irgendwo aus der Marsch durch den opaken Nebel an Arthurs Ohr dringen werden? Arthur wird alle Geheimnisse entdecken, aber wird für immer verändert aus dieser Erfahrung hervorgehen, ernster, gereifter, und das Schicksal der Frau in schwarz wird am Ende in der entsetzlichsten und brutalsten Weise in sein eigenes Leben eingreifen...

Über Susan

Welche Geschichte hat eine Autorin, die eine so schaurige und so entsetzlich gute Novelle schreibt? Man könnte versucht sein, eine skurrile ältere Dame zu erwarten, die zurückgezogen mit zwei Hunden in einem schummrigen, englischen Landhaus lebt und beim Schreiben weder Computer noch Schreibmaschine verwendet. Doch fast alle diese Vorurteile sind lächerlich – natürlich! – und darüber hinaus falsch. Es trifft einzig zu, dass Susan Hill immer nur auf Papier schreibt; auf ihrer Homepage versichert sie, dass sie niemals einen kreativen Akt wie den des Schreibens mit einer Maschine ausführen könnte. Ansonsten aber entspricht sie obigen Vorurteilen nicht im mindestens:

1942 in Scarborough an der Nord-Ost-Küste von Yorkshire geboren, verbrachte sie eine normale, unspektakuläre Kindheit an einem Ort, der nach ihrem Empfinden vor allem alte Leute beheimatete. Wie so viele Mädchen stellte sie sich in der Zukunft bald als Schauspielerin, bald als Krankenschwester, bald als Zirkusartistin vor, vor allem aber, beständig und seit frühesten Jahren, war sie vom Wunsch beseelt zu schreiben. Dieser Wunsch hat sie nie verlassen. Sie hat zahlreiche sehr erfolgreiche Novellen und mehrere Kinderbücher (!) geschrieben, und auch heute noch vergeht, wenn ein Buch „on the go“ ist, kein Tag, an dem sie nicht schreibt.

Schon früh interessierte sich Susan für das Theater, verführt von ihrer Mutter, die sie zu fast jeder Vorstellung mitschleppte, auch wenn Susan, altersbedingt, bei weitem nicht alles verstehen konnte. Als Susan 16 war, zog die Familie nach Coventry. Hier besuchte sie das Gymnasium und begann, ihre erste Novelle zu schreiben.

Susan Hill hatte das Glück, nie die niederschlagende Erfahrung einer Ablehnung machen zu müssen; schon ihre erste Novelle wurde vom Hutchinson-Verlag akzeptiert und publiziert, und sie bescherte Susan eine Menge – hauptsächlich unwillkommene – Publicity. Eine Zeitung titelte „*Teenage schoolgirl writes sex novel*“, was, nach Susans eigenen Worten, nicht im entferntesten zutrifft (*wasn't remotely true*). Die verständliche Aufregung, die diese Schlagzeile bei ihren Eltern, Freunden und Lehrern hervorrief, legte sich nur sehr langsam, Susan aber hatte bereits den Vorteil eines bekannten Namens.

Nach dem Englisch-Studium an der London University kehrte Susan nach Coventry zurück, um ihre erste eigene Wohnung zu beziehen und für eine Lokalzeitung zu arbeiten. Dort arbeitete sie 5 Jahre lang, bevor ein neuer Herausgeber sie entliess. Das war Pech und Glück in einem, Glück, weil Susan nun die Zeit fand, Novellen zu schreiben. Und wahrlich, sie nutzte die Zeit: Innerhalb von sechs Jahren (1968 – 1974) wurden sieben grosse Novellen publiziert, die ihr Ruhm und ein gutes Einkommen bescherten.

1975 heiratete Susan *Stanley Wells*, einen Professor am *Shakespeare Institute*. Fortan lebte und arbeitete sie erst in *Stratford upon Avon*, dann in *Oxford* und später in einem kleinen Dorf ausserhalb Oxford, einem Dorf mit drei Bauernhöfen, Vieh auf den Fahrwegen und vielen alteingesessenen Familien. Von drei Töchtern, die Susan zur Welt brachte, starb *Imogen*, eine Frühgeburt, 5 Wochen nach der Geburt; die beiden anderen Töchter sind heute 19- und 27-jährig. 1990 zog die Familie ein (bisher) letztes Mal um in eine 50 Acres grosse Farm in *North Cotswold*.

Wie Spannung entsteht

In *The woman in black* findet sich die folgende Textpassage:

It is remarkable how powerful a force simple curiosity can be. I had never realized that before now. In spite of my intense fear and sense of shock, I was consumed with the desire to find out exactly who it was that I had seen, and how, I could not rest until I had settled the business ...

Was Susan Hill ihrem Protagonisten Arthur in den Mund legt, gilt für den Leser und die Zuschauerin ebenso; es ist erstaunlich, welche enorme Kraft die Neugier ausübt. Es ist ein so einfaches Spannung erzeugendes Rezept, aber es funktioniert noch immer und immer wieder: Wir bemerken, dass Samuel Daily viel mehr über die schwarze Frau weiss, als er Arthur erzählt, und schon sind wir gefesselt und möchten am liebsten auf die Bühne stürmen, den Schauspieler schütteln und ihm entgegen schreien: „Nun sag's endlich!“. Wir erfahren, dass Mr Jerome unter keinen Umständen selber nach Eel Marsh fahren will, dass er die grösste Mühe hatte, einen Fahrer für Arthur zu finden, und schon hämmert die Frage in uns, was für ein Geheimnis Eel Marsh wohl zu verbergen hat, und wir würden am liebsten selber dahin fahren, allerdings nur mit einer ganzen Horde von Begleitern. Enorme Spannung baut sich auf aus zahlreichen Andeutungen, aus all dem, was *nicht* gesagt wird, aus ausweichenden Blicken, aus Kindergesichtern, die niemals so ernst und angsterfüllt sein dürften. Das Stück entfaltet seine Wirkung durch die zahlreichen Rätsel, die mitten in unser Innerstes dringen

und dort die Gier auslösen nach sicherem Halt, nach dem sicheren Boden nachvollziehbarer Erklärungen.

Schade nur, dass die Enge einer Theaterbühne hinderlich sein wird bei der Vorstellung dieser grossartigen, ergreifenden Landschaft um Crythin Gifford, ihrer unendlichen Weite, ihrer verschwenderischen Schönheit, vor der das Gespenstische umso kontrastreicher auftritt. Der Zuschauer wird gut beraten sein, wenn er die Geschehnisse rund um Eel Marsh innerlich vor den weitesten Himmel stellt, mit dem grellsten Licht ausmalt oder aber in den zähesten, schaumigsten Nebel hüllt oder dem höllischsten Sturm aussetzt.

The woman in black zielt darauf ab, uns die Verunsicherung spüren zu lassen, die sich einstellt, sobald wir dem gewohnten Alltagsleben entrissen, sobald die Gesetze ausser Kraft sind, die uns dank tausendfacher Repetition und Bestätigung so vertraut sind. Das ist eine starke und läuternde Erfahrung, umfasst das Leben doch ohne Zweifel sehr viel mehr und anderes als das Übliche...